

AfD gegen Grüne: Hitzige Geplänkel vor 800 Zuhörern

Passauer Politiktage: Diskussion zur „Gespaltenen Gesellschaft“ an der Uni mit Toni Hofreiter und Jörg Meuthen

Von Laura Lugbauer

Links, rechts: Bei der zweiten Veranstaltung der Passauer Politiktage haben sich Grünen-Fraktionssprecher Toni Hofreiter und AfD-Chef Jörg Meuthen einen Schlagabtausch geliefert, der zwar nicht zu allen Zeiten den akademischen Ansprüchen ihrer Podiumskollegen genügte, aber zu unterhalten wusste. Der Hörsaal 10 im Audimax war so überfüllt, dass viele Interessierte wieder umkehrten und sich doch für das Länderspiel Belgien-Italien entschieden.

Die verbliebenen rund 800 Zuhörer erwartete das Thema „Gespaltenes Gesellschaft – Zwischen bedingungsloser Willkommenskultur und rechter Ablehnung“. Neben Hofreiter und Meuthen diskutierten der Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes Frank Überall und Soziologe Horst Pöttker. Moderatorin Ina Krauß, Politikredakteurin bei Bayern2, hielt die Runde gekonnt in Schach.

Die Runde und ihre Diskussionskultur war letztlich ein Abbild ihres Themas: Pöttker und Überall, die differenzierte Positionen vertraten, gerieten zwischenzeitlich ins Hintertreffen. Es scheint fast symptomatisch für die Einwanderungsdebatte, dass immer jener recht zu haben glaubt, der am lautesten schreit. Ausfälle gab es zwar



Wo ist die Mitte? Anton Hofreiter (Grüne, l.) und Jörg Meuthen (AfD), vertraten am Podium engagiert ihre Positionen. – Foto: Lugbauer

keine, aber die Debatten von Hofreiter und Meuthen waren durchaus heftig. Meuthen verstand es, mit süffisantem Grinsen Hofreiters Gesicht zunehmend erröten zu lassen, die Sympathien des vorwiegend studentischen Publikums lagen aber aber überwiegend beim Grünen, wie sich durch Buhrufe, Zwischenapplaus und die anschließende, kritische Fragerunde zeigte.

Thema waren etwa umstrittene Aussagen von Meuthens Partei-

kollegen. Meuthen distanzierte sich von den antisemitischen Aussagen seines Parteifreundes Wolfgang Gedeon, berichtete aber: „Ich kenne keinen in der AfD, der Herrn Gedeons Positionen teilt, aber ich kenne viele, die sagen, so etwas sollte man sagen dürfen. Ich teile diesen weit gefassten Begriff von Meinungsfreiheit dezidiert nicht.“ Angeprochen auf Alexander Gaulands Zitat: „Die Flüchtlinge sind ein Glücksfall für die AfD“ bestand Meuthen darauf,

dies sei „medial falsch interpretiert“ worden. „Sie werden aber erstaunlich oft falsch verstanden“, konterte Hofreiter mit ironischem Untertot. Darauf Meuthen, erst: „Ja, werden wir.“ Das habe auch Methode, setzte er nach, was aber fast in Hofreiters Aufzählung von Verbalentgleisungen hochrangiger AfD-Politiker unterging. Skurril wurde es bei Meuthens Gegenangriff. „Nicht alle AfD-Wähler sind Nazis“, zitierte er seinen Kontrahenten. Auch dies sei unsachlich

und eine Beleidigung. „Dann sind sie doch Nazis? Alle anderen würden sich ja nicht beleidigt fühlen, wenn man sie als keine Nazis bezeichnet“, insinuierte Hofreiter. Es entspann sich ein Geplänkel darüber, wie groß ein Anteil, der als „nicht alle“ bezeichnet wird, ist oder sein könnte – bis Krauß zur Ordnung rief und Pöttken sich genötigt fühlte zu betonen, dass man sich hier an einer Universität befindet.

Er fühle sich an Politiktalkshows im Fernsehen erinnert, wo „man sich einfach Dinge an den Kopf wirft“ und empfahl stattdessen den mittäglichen Presseclub: „Da sitzen Journalisten, die hören einander zu und tauschen sachlich Argumente aus – in der Wissenschaft nennen wir das Diskurs.“

Pöttker ging auch auf die vieldiskutierte Richtlinie 12.1 des deutschen Pressekodex ein. „In der Berichterstattung über Straftaten wird die Zugehörigkeit der Verdächtigen oder Täter zu religiösen, ethnischen oder anderen Minderheiten nur dann erwähnt, wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht“, heißt es da. „Es soll niemand diskriminiert werden“, reiche seiner Meinung nach aus, um den Journalisten den benötigten Ermessensspielraum zu lassen.

Überall betonte immer wieder,

dass vieles, was heute kritisiert wird, keine neue Entwicklung sei. Auch er habe in seiner Jugend nicht täglich die FAZ von vorne bis hinten gelesen (Meuthen: „Ich schon.“). Mehr Bewusstsein müsse jedoch wieder für die Seriosität von Quellen geschaffen werden: „Bei dem Ausdruck ‚soziale Medien‘ bekomme ich Ausschlag. Das sind soziale Netzwerke. Da muss man auch begrifflich klar unterscheiden.“

Zurück zu Meuthen: Der würde gern unterscheiden, wer Flüchtling und wer Migrant ist. Insgesamt sei für ihn eine Zuwanderung von 200 000 Menschen pro Jahr das Maximum des Zumutbaren. „Ich werde für diese Position heftig kritisiert, aber ich bin der Ansicht, dass wir als christlich-abendländisch geprägte Kultur vornehmlich Christen aufnehmen sollten. Es gibt auf der Welt schließlich Millionen verfolgter Christen.“ Buhrufe aus dem Publikum, die schelmische Frage der Moderatorin „Sie sprachen eben von Millionen?“ und ein Anton Hofreiter, der aufzählte, das Grundgesetz beruhe nicht auf dem christlichen Glauben, sondern auf „Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit“ waren die Folge.

Meuthen betonte, er habe nichts gegen andere Meinungen, im Gegenteil: „Wenn alle dächten wie wir, das wäre gruselig.“